

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon  
Redaktion 3141.

Telephon  
Expedition 1206.

Nr. 114.

Breslau, Freitag, den 18. Mai 1917.

28. Jahrgang.

## Kerenski Kriegsminister!

### Sechs Sozialisten im russischen Ministerium.

Während in Berlin Genosse Scheidemann in seiner wichtigen Anklagerede gegen die Eroberungspolitik der Stimmung des deutschen Volkes Ausdruck gab, hat sich in Russland ein weiterer kräftiger Nach links vollzogen: fünf bis sechs Sozialdemokraten sind ins Ministerium eingetreten und der Scheidemann Russlands, Abgeordneter Kerenski, hat das Amt des Kriegsministers an Stelle des ausgeschiedenen Gutschkow übernommen. Diese grundlegende Umwandlung, die Sozialisten aller Richtungen betrifft und vom Arbeiter- und Soldatenrat mit 41 gegen 19 Stimmen gebilligt wurde, hat natürlich zur Folge gehabt, daß auch der zweite der Eroberungspolitik im alten Kabinett, Miljukow, seinen Platz als Minister des Auswärtigen räumen mußte. Man machte sich seine Kraft und vor allem seinen Namen bei den geliebten Verbündeten dadurch noch nützlich, daß man ihn ins Unterrichtsministerium abhob und gab Tereschenko das Auswärtige Amt. Damit hat in Russland diejenige Richtung gesiegt, der Scheidemann in Deutschland den Sieg verschaffen wollte: die Freunde des Friedens ohne Annektionen und ohne Kriegsentschädigungen. Kerenski wird nicht im Augenblick unter Verrat seiner Bundesgenossen einen Sonderfrieden abschließen, aber er wird die Regierung nötigen, für den allgemeinen Frieden zu wirken, indem sie die Verbündeten in die Zwangslage setzt, ebenfalls auf Eroberungen zu verzichten. Wie entschieden er gefonnen ist, das entnehmen wir seiner letzten Rede als Abgeordneter, die den Mann erkennen läßt, wie er ist. Damals sagte Kerenski:

Die Völker ertrinken im Blut; die Vorkämpfer an Menschen und Vermögen wurden im Laufe dreier Jahre verschwendet und sind bereits aufgebraucht. Die militärische Krise tritt in ihre letzte entscheidende Phase und die Veruche der gesamten Demokratie Europas sind machtlos, diesen Strudel zu hemmen, in den sich alle herrschenden Klassen in Europa wie die Frösche in der Pfanne gekocht haben.

Anklagen ruft er aus:  
Was haben Sie während dieser drei Jahre getan, Sie, die Sie von dieser Tribüne herab den Sieg um jeden Preis predigen? Indem Sie die Verantwortung für das vergossene Blut tragen, können Sie behaupten, daß Sie alles getan hätten...

Gegen die verbrecherischen Eroberungsgedanken gewendet, sagt er wie Scheidemann:

Sie, meine Herren, erregt noch der eine Gedanke: die Idee imperialistischer Annektionen. Sie leiden an einer Wahnidee, erhabenen Ziele, die nicht zu verwirklichen sind, und berücksichtigen nicht die wirkliche Lage, in der sich das Land befindet. Der Konflikt muß liquidiert werden auf Grundlage der Selbstbestimmung aller Nationalitäten, alle Regierungen müssen in gleicher Weise auf alle Eroberungen verzichten.

Und dann der Appell an die Volksmassen:  
Lassen Sie die breiten Volksmassen sich versammeln und über die Aufgaben des Krieges beraten. So lange, aber halten Sie Ihre provozierenden Banner zurück, beschreiten Sie die Linie der Einigkeit und lassen Sie Lösungen, die für die breiten Massen unannehmbar sind, beiseite.

Ist es nicht, als ob der Scheidemann Russlands seine Stimme erhebt zur Warnung vor der Fortführung des Krieges? So sprach Kerenski, acht Tage vor Ausbruch der russischen Revolution und dem Sturze des Zarismus — heute ist er Kriegsminister in einem von Sozialisten stark besetzten Kabinett — das muß seine Wirkung haben auf die Haltung Russlands zur Fortführung des Krieges. Kerenski wird seine Ministerkollegen in England und Frankreich vor die Frage stellen, ob sie die verbrecherischen Tendenzen der Eroberungen fallen lassen wollen. Er will sie nicht verraten, er will keinen Sonderfrieden, damit die Mittelmächte mit verstärkten Kräften über Frankreich herfallen, aber er will erst recht nicht, daß das russische Volk für englische Eroberungspläne verblutet. Und darin liegt der Keim zu neuen politischen Konstellationen in dem großen Kriege, darin liegt der Zwang für die Westmächte, sich entweder — oder — zu entscheiden. Entweder mit Russland für einen annektionlosen Frieden oder aber für Fortsetzung des Krieges „bis zum Tode“ — dann aber ohne Russland! Ein Schritt vorwärts ist getan, der nächste wird wahrscheinlich in Stockholm geschehen.

### Das neue Ministerium.

Petersburg, 17. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. In der Nachmittags-Rede erklärte der Minister des Auswärtigen Miljukow der vorläufigen Regierung seinen Entschluß, endgültig aus dem Kabinett auszuschcheiden. Der Grund des Ausscheidens liegt in der Verschiedenheit der Auffassung zwischen Miljukow und der vorläufigen Regierung über die Frage der Umbildung des Kabinetts. Die Mitglieder der vorläufigen Regierung erklärten lobend die Frage, ob der Ministerpräsident die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten übernehmen würde, aber Fürst Lwow lehnte es nachdrücklich ab, indem er erklärte, für diesen Posten nicht geeignet zu sein. Er ziehe vor, das Ministerium des Inneren zu behalten. Hierfür erklärte die Mehrheit der Regierungsmitglieder es für tunlich, die auswärtigen Angelegenheiten dem Finanzminister Tereschenko zu übertragen. Justizminister Kerenski wurde zum Kriegsminister ernannt.

Folgende wahrscheinliche Zusammensetzung des Koalitionskabinetts wird gemeldet:

Fürst Lwow Ministerpräsident und Minister des Inneren, Miljukow: Öffentlicher Unterricht, Tereschenko: Auswärtige Angelegenheiten, Schingarew: Finanzen, Konowalow: Handel und Industrie, Nekrasow: Straßen und Verkehr, Kerenski: Krieg, der stellvertretende Vorsitzende des Rates der Arbeiter- und Soldatenabgeordneten Stobolew oder der Befehlshaber der Schwarze-Meer-Flotte, Admiral Bolschak: Marineminister, der revolutionäre Sozialist Tschernow: Ackerbau, der demokratische Sozialist, Arbeiter Egozdom: Arbeitsminister, der demokratische Sozialist, Abolot Mikhailewitsch: Obessa: Justizminister, der nationale Sozialist Pleschke: Munitionsminister.

Petersburg, 18. Mai. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Die Bedingungen, unter denen Vertreter der sozialistischen Parteien in die vorläufige Regierung eintreten werden, enthalten nach dem Beschluß des geschäftsführenden Ausschusses des Arbeiter- und Soldatenrates außer dem Programm der auswärtigen Politik noch folgende Grundlagen: Entschieden die Maßregeln, um das Heer zu demokratisieren und die Militärmacht an der Front für die Verteidigung der russischen Freiheit zu stärken. Außerdem eine Reihe sozialer, wirtschaftlicher und finanzieller Reformen. Der Volkswirtschaftsrat wird einen Sonderausschuß bilden mit dem Auftrage, mit der vorläufigen Regierung Vorbesprechungen abzuhalten.

### Die Befürchtungen der Verbündeten.

Bern, 17. Mai. Die Lage in Russland wird von der französischen Presse mit großem Pessimismus angesehen, trotzdem der endgültige Rücktritt Miljukows noch nicht bekannt ist. „Gaulois“ schreibt, es sei vielleicht noch Zeit, die Lage zu retten und das Volk in Russland vor der aus den eigenen Instinkten erwachsenen Gefahr zu bewahren, allein hierzu seien Autorität und Wille notwendig, welche man augenblicklich weder bei der vorläufigen Regierung, noch bei den revolutionären Ausschüssen findet. Auch die Verschmelzung beider würde nicht die nötige Kraft aus Ruder bringen. Inzwischen entsende der Arbeiter- und Soldatenrat Stobolew nach Stockholm. Dies sei die erste politische Rundgebung, mit der sich Russland von den Alliierten trenne.

„Temps“ sagt, man müsse sich fragen, ob das russische Volk auch weiterhin seine Pflichten gegenüber den Alliierten erfüllen wird. Es sichere sich schon durch seine militärische Untätigkeit den Mittelmächten in militärischer Hinsicht alle Vorteile. In der Beteiligung der Sozialisten an der Regierung läge nur dann eine neue wertvolle Tatsache, wenn die Bedingungen dafür von wirtschaftlich-politischer Seite eingegeben werden. Wenn Russland nicht am Wortlaut und Buchstaben des Londoner Vertrages festhält, begehe es Verrat. Hoffentlich findet das russische Volk die stärke Kraft, an den Alliierten festzuhalten.

„Mappet“ sagt, ohne jedoch den Rücktritt Miljukows zu kennen, wenn der Rücktritt Gutschkows den von Lwow und Miljukow zur Folge haben würde, wäre der Zusammenbruch da. — „Petit Bleu“ schreibt: Es geht schlecht in Russland, sehr schlecht.

### Wir sind bereit.

Wien, 18. Mai. Das Fremdenblatt schreibt zu der Erklärung des deutschen Reichkanzlers:

So liegen nun fast identische Erklärungen von deutscher und deutscher Seite vor. Ganz Russland und mehr noch die ganze Welt wissen heute, daß Deutschland keine Eroberungsgedanken gegen Russland hegt, und daß Russland zu jeder Stunde mit Deutschland und ebensogut mit Deutschland gegen einen europäischen Frieden einverstanden ist.

### Borgbjergs Russlandreise.

Von Wilhelm Janzon.

Stockholm, 11. Mai. Der dänische Parteiführer, Genosse Borgbjerg, hat sich mehrere Wochen in Russland aufgehalten. Er traf heute auf der Heimreise in Stockholm ein, wo ich Gelegenheit hatte, mit ihm seine Ergebnisse auf der Reise zu besprechen. Im Nachfolgenden gebe ich die wesentlichen einen deutschen Leserkreis interessierenden Mitteilungen Borgbjergs über seine Eindrücke im Lande der Revolution wieder. Die Hinreise ließ auf einige Schwierigkeiten, weil Borgbjerg auf der englischen Kontrollliste derjenigen Journalisten und Politiker steht, die als deutschfeindlich verächtlich sind. Nach 13 Tagen unfreiwilligen Aufenthalts in Saporanda erhielt er auf Anordnung der russischen Regierung die Erlaubnis zur Einreise.

In Petersburg wurde Borgbjerg vom Arbeiter- und Soldatenrat sehr herzlich empfangen. Er überbrachte diesem die Glückwünsche der dänischen Sozialdemokratie. Gegenüber den Vertretern gegen ihn und seine Kasse in der dänischen Chauvinistenpresse, die von einem Teile der russischen sozialistischen Blätter nachgedruckt wurden, mußte er sofort eine Erklärung in der „Tschowsta“, dem Organ des Arbeiterrats, veröffentlichen, in welcher er feststellte, daß er lediglich als Vertreter der dänischen Sozialdemokratie in Russland sei, um Fühlung mit den russischen Genossen zu suchen.

Mit den führenden Genossen, wie Tschelbise, Stobolew usw. besprach Borgbjerg eingehend die Verhältnisse in Europa und die Möglichkeiten für den Frieden. Da in Russland die Auffassung besonders von den großbürgerlichen Blättern folypertiert wird, daß die deutsche Sozialdemokratie in ihrer Mehrheit imperialistisch und auf eine angebliche deutsche Eroberungspolitik eingeschworen sei, hielt es Borgbjerg für notwendig, die russischen Genossen über die wirkliche Sachlage aufzuklären. Er sagte ihnen, daß nach seiner Kenntnis der Auffassungen in der deutschen Parteimehrheit diese nach wie vor auf dem Boden ihrer Erklärung vom 4. August 1914 steht, d. h. also, daß sie von der deutschen Regierung den Abschluß des Friedens verlange, sobald die Gegner zu dem Frieden bereit sind, und daß sie Gegner von Annektionen und der Unterdrückung anderer Völker ist. Daraus ergebe sich die Stellung der deutschen Sozialdemokraten zu den verschiedenen Fragen, die der Krieg aufgeworfen hat, wie Belgien, Polen, Serbien usw. Aus seinen Gesprächen mit deutschen Sozialdemokraten habe er die feste Überzeugung gewonnen, daß sie für den Frieden in gleicher Weise und auf der gleichen Grundlage eintreten, wie die russischen Sozialisten in ihrer bekannten Erklärung vom 9. April.

Diese Darstellung Borgbjergs beschäftigte dann den Arbeiter- und Delegiertenrat in einer besonderen Sitzung. Das Ergebnis war, daß der Arbeiter- und Parteirat der deutschen Sozialdemokratie in der russischen bürgerlichen Presse durch die Erklärung vom 8. Mai zurückwes, in der die Mitteilungen Borgbjergs über die Stimmung in den Kreisen der deutschen Genossen kurz skizziert wurden. Die Wirkung dieser Erklärung konnte als eine für den Frieden außerordentlich günstige festgestellt werden, weil den Kriegshebern die Waffen aus der Hand geschlagen wurden. Als weitere Antwort darauf beschloß der Arbeiter-Delegiertenrat, selbst die Initiative zu einer internationalen sozialistischen Friedenskonferenz zu ergreifen — und eine Delegation nach den neutralen Ländern zu entsenden, um die Konferenz vorzubereiten. Die Motive zu diesem entschlossenen Eingreifen des Arbeiterrats sind verschiedener Art. Erstens ist man überzeugt, daß nie man eine Einladung der russischen Revolution zu einer solchen Konferenz ablehnen wird. Dann aber sind in dem Arbeiter- und Parteirat alle Gruppen und Fraktionen der russischen Sozialismus vertreten, wodurch wiederum die Teilnahme aller sozialistischen Fraktionen der anderen Länder an der vom Arbeiter- und Parteirat einberufenen Konferenz gewährleistet würde. Nur von einer Konferenz auf breiterer Grundlage könne man ein wirkliches Ergebnis für den Frieden erwarten. Diesen herbeizuführen sei zurzeit die wichtigste Aufgabe der Sozialisten aller Länder.

Ueber die Zustände in Russland sprach unser Genosse sich dahin aus, daß er an den endgültigen Sieg der Revolution glaube. Das alte Regiment sei ebenfalls auf immer dahin. Aber natürlich sehen nun die Kämpfe zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse ein. Ein solcher Kampf wurde während der Anwesenheit Borgbjergs am 3. und 4. Mai ausgefochten. Der Grund war die bekannte Note Miljukows an die Alliierten vom 1. Mai, worin er die Kriegsgelüste Englands und Frankreichs manifestierte. Es kam aus Anlaß dieser Note zu großen lehrhaften StraßenDemonstrationen, deren Ergebnis die bekannte Desavouierung Miljukows durch die Wiederholung der russischen Regierungserklärung vom 9. April war. Der Arbeiter- und Parteirat beschloß darauf die Unterdrückung der neuen russischen sogenannten Friedensartikel, womit er sich auf den gleichen tatsächlichen Standpunkt gestellt habe wie die Mehrheit der deutschen Sozialisten hinsichtlich der Kriegsgelüste. Die Annahme des Russen erfolgte mit etwa 2000 Stimmen gegen 120, während im Exekutivkomitee die Mehrheit bei 34 gegen 19 war.

Daß die russische Revolution sich noch in voller Entwicklung befinde, sei selbstverständlich, aber man sollte in den schwebenden Stunden in dieser entscheidenden Zeit so weit wie möglich den Frieden aufbauen erfolgreich betreiben werden können.

Am 11. Mai sprach unser Genosse über die herzhliche Aufnahme bei den Sozialisten Russlands hochzufrieden. Er sprach die Überzeugung aus, daß die russische Sozialdemokratie denke der imperialistischen Friedensartikel sei an deren durch den Weltfrieden. Genosse Janzon ist in Stockholm.



# Am Tionzo und im Mittelmeer.

## Streifzug in der Adria.

Am 17. Mai. (Amstsch.) In der Nacht vom 16. auf den 17. Mai unternahm eine Abteilung unserer letzten Geschwader eine erfolgreiche Vorstoß in der Kanalstraße, dem ein italienischer Torpedobootführer, drei Hauptgeschwader und 20 bewaffnete Bewachungsdampfer zum Vorkommen. 73 Engländer der Bewachungsdampfer wurden gefangen genommen. Auf dem Rückmarsch hatten unsere Einheiten eine Reihe von erdbebenden Schüssen mit überlegenen feindlichen Streitkräften zu bestehen, wobei der Feind, der aus englischen, französischen und italienischen Schiffen zusammengesetzt war, erheblichen Schaden erlitt. Auf zwei feindlichen Zerstörern wurden Brände beobachtet. Das Eingreifen feindlicher A-Boote und Flieger in den Kampf hatte keinen Erfolg, dagegen unsere Gefangenen, die sich vorzüglich betätigten, je einen Bombentreffer auf zwei feindliche Kreuzer erzielten und auch die gegenwärtigen A-Boote wirksam bekämpften. Unsere Einheiten sind vollständig mit geringen Menschenverlusten und Beschädigungen zurückgekehrt. Im hervorragenden Zusammenwirken mit unseren Streitkräften verlor ein deutsches A-Boot einen englischen Kreuzer mit vier Raminen durch einen Torpedoschlag.

Stettin-Kommando.

## Über 53 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 17. Mai. (Amstsch.) Unsere A-Boote versenkten im Mittelmeer neuerdings 5 Dampfer und 8 Segelschiffe von insgesamt über 53 000 Tonnen. Darunter befanden sich vier bewaffnete englische Dampfer „Aruma“, 2895 Tonnen, ein unbewaffneter, durch Hilfsdampfer geleiteter, bewaffneter 1000-Tonnen-Dampfer und ein weiterer unbewaffneter Dampfer von 1000 Tonnen. Ein vollbeladener Transportdampfer gleicher Größe wurde aus einem von Zerstörern begleiteten Konvoi herausgeschossen; ferner wurde ein voller Landdampfer von mindestens 6000 Tonnen inmitten einer Sicherung von drei bewaffneten Fahrzeugen durch Torpedoschlag versenkt. Unter den Ladungen der übrigen versenkten Schiffe befanden sich hauptsächlich Kohle, Schwefel und Sprengstoffe.

Berlin, 16. Mai. (Amstsch.) Neue A-Bootserfolge im Mittelmeer Ocean: Sechs Dampfer und ein Segler mit 23 000 Brutto-Registertonnen.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich unter anderem folgende: Der bewaffnete englische Dampfer „Treble“, 2087 Tonnen, mit 4000 Tonnen Kohle von Cardiff nach Genua. Der Kapitän wurde gefangen genommen. Die englischen Dampfer „Soria“, 2049 Tonnen, Ladung Erz, „Dombale“, 2090 Tonnen, Ladung Holz von Newcastle nach Lank. Ferner ein großer, bewaffneter Dampfer, dessen Name nicht festgestellt worden ist. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten unter anderem ein Dampfer Lebensmittel und Munition, und der Segler Reis und Datteln geladen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

## Der Tagesbericht vom Mittwoch.

Großes Hauptquartier, 16. Mai 1917. (Amstsch.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Deutsche Gruppe Kronprinz Rupprecht.

Bei ungünstigen Witterungsverhältnissen war die Gefechtsfähigkeit verhältnismäßig gering.

#### Deutsche Gruppe Deutscher Kronprinz.

Besonders von Tronne und nördlich von Brones hat die gesteigerte Artillerietätigkeit ohne Unterbrechung an. Nördlich von La Reulle brach ein mächtiges Bataillon auf 600 Meter Breite in den feindlichen Graben ein und hielt die neuverwundene Stellung gegen mehrere, mit starken Kräften geführte französische Angriffe. 175 Gefangene, sowie zahlreiche Gewehre aller Art fielen in die Hand der tapferen Truppen.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Deutsche Gruppe Kronprinz Rupprecht.

#### Magdonische Front.

Das lebhafteste Feuer zwischen Krespa und Dorf-See hat auch auf die Sturma-Front übergegriffen.

Der Erste Generalquartiermeister  
Sudenborff.

## Der Tagesbericht vom Donnerstag.

Großes Hauptquartier, 17. Mai 1917. (Amstsch.)

### Westlicher Kriegsschauplatz.

#### Deutsche Gruppe Kronprinz Rupprecht.

Infolge eines kalten englischen Gegenstoßes mußten wir uns am frühen Morgen im Dorfe Koenig erzwungenen Geländebewegungen wieder anpassen. Im Anschluß an diesen Kampf nördlich der Scarpe vor- und nachmittags einsetzende starke englische Angriffe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgelehnt. Auch südwestlich von Valenciennes blieben Vorstöße der Engländer ohne jeden Erfolg.

In der Front der Deutschen Gruppe machten wir im Mai über 2300 Engländer zu Gefangenen.

#### Deutsche Gruppe Deutscher Kronprinz.

Bei Courcelles und nördlich von Saffarg schoben wir unsere Linie durch überlegenen Handreich einige hundert Meter vor und behaupteten die erzielten Erfolge gegen französische Angriffe. Aufser Ludwig Becken löste der Feind in diesen Gefechten 248 Gefangene und mehrere Maschinengewehre ein. Auch nördlich der Br.umont (bei Braye) griff es uns, dem Gegner einen vorgehenden Stellungsteil zu entziehen und ihn dabei Gefangene abzunehmen.

Die an der französischen Front seit Beginn dieses Monats gemachten Gefangenen erhöhen sich damit auf 2300 Mann.

### Ostlicher Kriegsschauplatz.

#### Deutsche Gruppe Kronprinz Rupprecht.

#### Magdonische Front.

Keine besonderen Ereignisse.

Kampf und durch Gegenstoß wurde der Feind überall vertrieben zurückgeworfen.

Der Erste General-Quartiermeister  
Sudenborff.

## Ruriger Abendbericht.

Berlin, 17. Mai, abends. (Amstsch.)

Vom Westen und Osten sind keine besonderen Ereignisse zu melden.

## Der Kampf um Roeng.

Berlin, 17. Mai. Am 16. Mai 4 Uhr früh brachten türkische Regimenter in heftigem Vorstoß Dorf und Bahnhof Roeng in ihre Hand. Gegenüber den Angriffen überlegener englischer Kräfte gingen die vorgebrungenen Sturmtruppen an den Strand des Dorfes, den sie gegenüber mehrmaligen heftigen Wiedereroberversuchen hielten, zurück. Die englischen Angriffe pflanzten sich bis in die Gegend von Capelle fort, scheiterten jedoch unter blühenden Verlusten für die Angreifer. Südwestlich von Oppy kam ein geplanter englischer Vorstoß nicht zur Durchführung, da die angeführten feindlichen Kräfte rechtzeitig unter Vernichtungsgeschossen genommen wurden. Auf gleiche Weise beabsichtigte Angriffe südlich der Scarpe wurden unterbunden. Am Abend des 16. Mai kam es südwestlich von Valenciennes zu Infanteriekämpfen, wo die Engländer nach schwerem Artillerie-Vorbereitungsschuss auf einer Front von fast drei Kilometern einen vergeblichen Vorstoß vertrieben. Ein Handreich zur Verbesserung der deutschen Linie in der Gegend von Valenciennes-Laffeur hatte vollen Erfolg. Im ersten Anlauf wurden gegen 300 Meter Gelände gewonnen. Die dabei gemachten 248 Gefangenen, darunter 3 Offiziere, gehören fünf Regimentern zweier verschiedenen Divisionen an. Wäsende französische Gegenstöße hatten lediglich den Erfolg, die gemeinsame Linie in der Mitte etwas zurückzubringen. Ein weiterer deutscher Erfolg wurde südlich von La Motte Ferme erzielt, wo beim Verschieben der deutschen Linie und der Befestigung eines Waldstückes 20 Gefangene eingebracht wurden. Nördlich von Lahure machten die Franzosen einen vergeblichen Versuch, nach Artillerievorbereitung in die deutschen Gräben einzubringen.

## Die Schlacht am Tionzo.

### Fünfter Tag.

Wien, 16. Mai. (Amstsch.) Der fünfte Tag des neuen Tionzo-Schlacht war von gleich heftigen Kämpfen erfüllt wie der vorausgegangene. Der Feind führte mit großer Zähigkeit seine Massen immer wieder zum Angriff vor. Tausende von Italienern wurden geopfert. Unsere Waffen bestanden den Kampf wieder mit vollem Erfolge. Zwischen Tionzo und Canale glückte es dem Feinde, in einem schmalen Abschnitt des linken Tionzo-Flusses zu gewinnen. Eine Ausbreitung wurde verhindert. Mehrere starke italienische Anstöße gaben abermals den Höhen der Blava und Jagom. Auf dem 16. Mai vernachte der Feind vorübergehend Fuß zu fassen. Wir trieben ihn in erwidertem Handgemenge wieder hinaus.

Ebenso erfolglos verliefen für die Italiener alle verheißungsvollen Versuche, sich des Monte Santo und des Monte Gabriele zu bemächtigen und unsere Linien östlich und südlich des Gorn ins Wanken zu bringen. Im Bereiche des Forti Sedo griff der Feind vormittags neuerlich vergebens an. Zu einer Wiederholung dieses Vorstoßes ist es nicht gekommen, da unsere Artillerie, von Fliegern zielbewußt unterstützt, die italienischen Angriffskolonnen in deren Gräben durch Feuer niederstieß. In der Nacht konnte der Kampf ab. In den Morgenstunden wurde das Geschützfeuer wieder lebhafter. Die Zahl der durch unsere Truppen eingebrachten Gefangenen ist auf 2000 angewachsen, unter diesen befinden sich etwa 50 Offiziere.

Zwei italienische Newport-Flugzeuge sind unseren Kampf-Fliegern zum Opfer gefallen.

In Tirol ist zwischen Etsch- und Sugana-Tal feindliche Artillerie starker in Wirklichkeit getreten.

### Sechster Tag.

Wien, 17. Mai. (Amstsch.) Die Tionzokämpfe endeten gestern nach einer verhältnismäßig ruhigen Nacht auf eine neue heftige. Der Hauptstoß der italienischen Angriffsmassen, denen ununterbrochen Verstärkungen zufließen, richtete sich gegen die Höhenlinie östlich des Engales Plava-Salcano und gegen unsere Linie vor den Loren von S. G. Im Norden dieses Abschnittes wird auf dem auf südlich Plava) Tag und Nacht mit großer Schütterung gekämpft. Verheerender und Angreifer wechseln stündlich ihre Rollen. Heftige anhaltende Kämpfe werden der gewonnenen Segner immer wieder zu neuem verlustreichen Kampfe. Nördlich im Staume des Monte San Gabriele wurden die feindlichen Regimenter, nachdem sie zu wiederholten Malen vergeblich gegen unsere Stellung angriffen waren, schon nachmittags vom Angriff ablassen. Nicht minder erfolgreich verliefen für uns die Kämpfe an der von S. G. nach Osten führenden Straße. Auch in dieser Gegend wurde fast den ganzen Tag über von den Feind unsere ersten Linien gewonnen. Als der Abend heranzog, waren unsere Gräben, von einigen kleinen Schützengruppen abgesehen, gründlich gesäubert. Besonders Entschlossenheit bekamen die Wiener Bombsturmtruppen, die der Brigade Berlin in einem schneidigen, vollen Erfolg bringenden Gegenangriff 400 Gefangene abnahmen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.

### Abgeprallt.

Wien, 16. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der neue Tag der letzten Tionzokämpfe gab keinen Vorgriffen an Gefechts- und Entscheidung der Kämpfe nicht nach. Wieder wurden die Italiener durch verheerende Massen gegen unsere Stellungen zurückgedrängt und es ist ihnen kein Vorgriff gelungen. Obwohl italienische als auch deutsche in unermesslichem Maße geschleht wurden, konnten sie es doch nicht bringen, daß auch den fünften Tag der letzten Tionzokämpfe mit einem vollen Erfolg der deutschen Streitkräfte abgelehnt. Die Italiener, die sich im Laufe des Tages gegen unsere Stellungen vergeblich abwehrten, wurden durch unsere Artillerie und Flieger in die Gräben zurückgedrängt. Die Italiener, die sich im Laufe des Tages gegen unsere Stellungen vergeblich abwehrten, wurden durch unsere Artillerie und Flieger in die Gräben zurückgedrängt.

In der Nacht wurde es ruhiger, dagegen waren in den Morgenstunden das Geschützfeuer an Lebhaftigkeit wieder zu. Mit welchem Offenbarungs unsere Truppen die Frontfront verteidigten, geht aus der Zahl der Gefangenen hervor, die den Italienern abgenommen haben und die sich bis gestern auf 3000 Mann und 50 Offiziere erhöht hat.

## Die italienischen Berichte.

Italienischer Bericht vom 15. Mai. An der Front der Julischen Alpen von Tolmeina bis zum Meer nahm das Zerbrückungsgewehr unserer Artillerie und Minenwerfer gegen die mächtige feindliche Linie gestern morgen große Heftigkeit an und viel lebhafteste Erwidrerung seitens zahlreicher feindlicher Batterien aller Kaliber hervor. Gegen Mittag machten wir infolge unserer Vorstöße unserer Infanterie an mehreren Punkten der Front nördliche Fortschritte in der Gegend von Plava, auf den Abhängen des Monte Cucco, auf den Höhen östlich von S. G. und vom Bergsinn von Montebello. Die Heftigkeit unserer Infanterie wurde in enger Verbindung mit dem wirksamen Hilfe der Artillerie und Minenwerfer fortgesetzt, die die sehr tätige des Feindes bekämpfte. Zahlreiche Gefangene begannen in unsere Sammelplätze zu strömen. Auch die Flieger waren sehr tätig. Am Morgen warfen unsere Flieger Bomben auf feindliche Lager in der Nachbarschaft von Chiapovano. Am Nachmittag überflog ein starkes Geschwader die Gegend der feindlichen Linien östlich von S. G. und warf ungefähr 200 Bomben auf Lager und Zufuhren. Unsere Flieger Flieger gingen bis auf 500 Meter herunter und beschossen mit Maschinengewehren auch feindliche Truppen, denen sie schwere Verluste zufügten. Die Flieger führten sämtlich in ihre Lager zurück. Vom übrigen Kriegsschauplatz werden feindliche Handreichungen gegen einige unserer vorgehenden Stellungen nördwestlich von Tolmeina und auf der Höhe von Plava gemeldet. Sie scheiterten sämtlich mit erheblichen Verlusten für die Angreifer.

Italienischer Heeresbericht vom 16. Mai. An der Front der Julischen Alpen dauerte die kräftige Offensive, die von unseren Truppen am 14. Mai begonnen wurde, gestern mit Entschlossenheit fort. Dank der unaufhörlichen Anstrengungen gelang es unserer Infanterie, die von Artillerie beständig stark unterstützt wurde, sich auf dem schroffen, waldigen Höhenzuge auf dem Ostufer des Tionzo Stromaufwärts S. G. vor dem Feinde zu einer mächtigen Verteidigungsstellung ausgebaut zu haben, festzusetzen. Auf dem linken Flügel erzwang eine unserer Abteilungen den Übergang über den Fluß zwischen Loga und Modres und bemächtigte sich des letztgenannten Dorfes, wo sie sich verschanzte. Im Zentrum eroberten wir die Höhe 383 nordöstlich von Plava, während die tapferen Infanterie-Brigade Firenze 127. und 128. Regiment, das 221. und 232. Regiment, das dem Feinde die Dörfer Jagora und Jagomila, in denen sich Maschinengewehr-Abteilungen eingekeilt hatten, entriß, im Sturm den Gipfel des auf Höhe 611 und 612, Höhe 524 gewann. Auf dem rechten Flügel erzielten andere Abteilungen merkwürdige Fortschritte auf den steilen Abhängen des Monte Santo. Die heftigen feindlichen Gegenangriffe, die durch Geschützfeuer von außergewöhnlicher Heftigkeit vorbereitet und unterstützt wurden, brachen sämtlich vor dem festen Widerstand unserer Truppen zusammen. In der Gegend östlich von S. G. eroberte die Brigade Trona, 22. und 24. Division, die Höhe 174 nördlich von Tivoli, die vom Feinde stark besetzt war und erlitt verteidigt wurde und bis wiederholt Gegenangriffe zurück. S. G. lag ge er unter heftigem Geschützfeuer, das erheblichen Schaden an Gebäuden verursachte. An der übrigen Front bis zum Meer lebhafteste Artillerietätigkeit. Auch die hinteren feindlichen Linien waren gestern das Ziel unserer Fliegerangriffe und nachts auch das Ziel eines unserer Luftschiffe. Trotz aller dieser Angriffe feindlicher Flugzeuge und feindlichen Artillerie erlitten wir keinen Schaden. Wir zählten bis jetzt 3375 Gefangene, darunter 98 Offiziere und reichten eine Bergbatterie, etwa 30 Maschinengewehre, zahlreiche Waffen, Schießbedarf und Kriegsgerät.

## Weitere Verhandlungen.

Wien, 17. Mai. Der Minister des Auswärtigen Graf Czernin begab sich gestern ins deutsche Hauptquartier, um dort die am 15. Mai der jüngsten Annäherung des deutschen Reichskanzlers in Wien eingeleiteten Verhandlungen mit den maßgebenden deutschen Stellen fortzusetzen.

## Nach Stockholm.

Stockholm, 17. Mai. Das Sekretariat des Zimmerwalder Ausschusses teilt mit: Zu der für den 31. Mai in Stockholm einberufenen dritten Zimmerwalder Konferenz ist auch der Arbeiter- und Soldatenrat in Petersburg eingeladen worden. Der Vollziehungs-Ausschuß des Arbeiterrates teilt mit, daß er sich an der Konferenz beteiligen werde in der Voraussetzung, daß diese nur einen Akt der Arbeiter selbst geplanten Konferenz vorbereitenden Charakter habe. Nachdem der internationale Ausschuss diese Auffassung bestätigt hat, beschloß der Arbeiterrat, Stoboleff zu entsenden.

Stoboleff war schon auf der Reise nach Stockholm begriffen, wurde aber nachträglich durch die innenpolitischen Ereignisse verhindert, die Reise zu unterbrechen. Um die Beteiligung des Arbeiterrates an der Konferenz zu ermöglichen, beschloß der internationale Ausschuss, die für den 31. Mai vorgesehene Zimmerwalder Konferenz bis Mitte Juni zu verschieben.

Stockholm, 17. Mai. (Ebenfalls Telegramm von.) Der Kongress der unabhängigen Sozialisten Schwedens beschloß einstimmig, sich den Zimmerwalder Ausschüssen und noch eine Adresse mit einem Gruß an die russische Revolution an.

Rotterdam, 16. Mai. Die Morning Post meldet, daß die offiziellen Leiter der Arbeiterpartei heute Vormittag eine Versammlung abhalten werden. Das Blatt schreibt, es sei Grund zu den Erwartungen vorhanden, daß der Vorstoß, den Raschewski nach Stockholm und seine Freunde von den unabhängigen Arbeiterpartei vor Augen gemacht haben, den hauptsächlichsten Verhandlungspunkt bilden werde. Die unabhängige Arbeiterpartei hat zusammen mit der britischen sozialistischen Partei und einer anderen sozialistischen Gruppe einen vereinbarten sozialistischen Rat gebildet, der sich für die Tionzokämpfe in England an den unabhängigen Arbeiterpartei beteiligen werden. Die unabhängige Arbeiterpartei hat zusammen mit der britischen sozialistischen Partei und einer anderen sozialistischen Gruppe einen vereinbarten sozialistischen Rat gebildet, der sich für die Tionzokämpfe in England an den unabhängigen Arbeiterpartei beteiligen werden. Die unabhängige Arbeiterpartei hat zusammen mit der britischen sozialistischen Partei und einer anderen sozialistischen Gruppe einen vereinbarten sozialistischen Rat gebildet, der sich für die Tionzokämpfe in England an den unabhängigen Arbeiterpartei beteiligen werden.



# Verfassungsfragen und Soldatenbeschwerden.

## Deutscher Reichstag.

170. Sitzung, Mittwoch, den 10. Mai, vormittags 10 Uhr.  
Am Bundesratsitz: Dr. Helfferich, Zimmermann.  
In Ehren des verstorbenen Abg. Wallenborn (Str.)  
erhielt sich das Haus von den Ehren.  
Die innerpolitische Debatte beim Etat des Reichs-  
kanglers wird fortgesetzt.

### Abg. Schiffer-Magdeburg (natl.):

Ich wende im Gegensatz zum Abg. Naumann, daß wir  
von der Staatsmacht und vom Staatssozialismus auf lange  
Zeit genug haben und die Wiederherstellung des freien Wett-  
bewerbs möglichst bald wieder wünschen. Der Abg. Schiffer-  
mann hätte sich gestern bei seinem Wort über die Möglichkeit  
einer Revolution der Verantwortung bewußt bleiben sollen.  
(Abg. Schiffermann: Dann haben Sie mich nicht verstanden.)  
Doch, auch Ihre Erläuterung. (Abg. Schiffermann: Ich halte  
das Wort aufrecht!) Draußen wirkt es einfach als Tro-  
stung mit der Revolution. (Sehr richtig!) — Im Verfassungs-  
auschuss die Stellung des Monarchen anzugreifen, wie uns  
Graf Westarp vorwirft, liegt uns ganz fern. Wenn wir bei  
Offiziersernennungen die Gegenzeichnung des Kriegsministers  
verlangen, wollen wir lediglich die Stellung des Militärabminis-  
trators wieder mit der Kabinettsurkunde von 1861 in Übereinstimmung  
bringen. Wir halten am monarchisch-konstitutionellen Charakter  
unserer Verfassung fest, wollen aber eine engere Fühlung  
zwischen Regierung und Volkvertrittung. Auch die Bureau-  
kratie muß sich verdingen. Ueberlebte Schranken müssen fallen,  
damit den aufstrebenden Volkskräften die Weite freigegeben  
wird. Das Verfassungsleben in Preußen muß umgestaltet  
werden, aber durch Preußen selbst. Trotz aller Fortschritte  
konnte vor dem Kriege keine rechtliche Freundschaft mit einem  
Staate aufkommen. Jetzt dagegen hat jeder Bürger Staatsbewußtsein.  
Diesen Geist des Schicksalsgrabs wollen wir hinüberketten in  
den Frieden, zum Heil des Vaterlandes. (Beifall b. d. Natl.)

### Abg. Groeber (Str.):

Graf Westarp befragt mich von den Vorschlägen des Ver-  
fassungsausschusses bezüglich der Offiziersernennungen eine  
Bedeutung des Verhältnisses zwischen Offizier und Soldat. Aber  
was wir verlangen, ist in Bayern, Sachsen, Württemberg  
bestehendes Recht. Und haben sich etwa diese süddeutschen  
Offiziere schlechter gehalten als die preussischen? (Sehr gut!  
links und im Str.) Selbst Wollte wurde 1858 unter Gegen-  
zeichnung des Kriegsministers zum Generalstabchef ernannt  
— verhält sich beim Haupt Wollte (Fetterkeit.) Die papierne  
Verantwortung des Reichskanzlers soll erfüllt werden durch  
die wirkliche Verantwortung der zuständigen Minister.

### Abg. Haase (Unab. Soz.):

Von einem Entgegenkommen gegen die Demokratie  
können wir nichts bemerken. Ist etwa das Hilfsdienstgesetz  
eine demokratische Errungenschaft? Auch im Verleumdungs-  
gesetz der Jugendparagrafen nach wie vor und die Jugend-  
lichen werden weiter von der Polizei drangsalirt. Die An-  
hänger der unabhängigen sozialdemokratischen Partei werden  
auf das Unerträglichste verfolgt. (Lebh. Zustimmung b. d. Unab.-  
Soz.) Die Zeitungen werden gewalttätig unterdrückt und zwar  
wegen Erörterungen, die sich auf rein politische Gebiete be-  
ziehen. Freilich werden diese Gewaltmaßregeln mit neuen  
Anhängern. Auch das Auftreten des Staatssekretärs Dr. Helfferich  
hier im Reichstag kann uns nicht schaden. (Zustimmung b. d.  
Unab. Soz.) Im Ausland schaden uns nicht sozialdemokratische  
Neuerungen, sondern die von alldemselben Seite; bekannt  
ist ja, wie unheilvoll das Buch des Generals von Vernhagen  
im Ausland gewirkt hat. Auch die Germanisierungspolitik  
gegen die Polen, Elb- und Ostpreußen und Dänen werden im  
Auslande verfolgt und beeinflussen das Urteil des Auslandes  
über Deutschland. Niemand von uns würde dulden, daß  
uns durch Waffengewalt neue Einrichtungen aufge-  
zerrt werden. (Sehr richtig! b. d. Unab. Soz.) Aber  
das Ausland orientiert seine Politik mit Rücksicht auf unsere  
verfassungsmäßigen Zustände, und diese Orientierung fällt  
deshalb zu unserem Schaden aus. (Lebh. Zustimmung b.  
d. Unab. Soz.) Graf Westarp sagt darüber, daß Verfassungs-  
änderungen vorgenommen werden. Aber die Millionen, die  
ihre Hoffnung auf den Verfassungsausschuss gesetzt haben,  
sind grausam enttäuscht worden. Von allen Seiten vermahnt  
man sich gegen den Verdacht, man wolle die Kronrechte irgendwie  
antasten. Wie sollen denn aber die Volkrechte erweitert werden,  
wenn nicht die Rechte der Krone zugleich geschmälert  
werden, wenn nicht zugleich die Macht der Bureaucratie ein-  
geengt wird. Will man das nicht, dann läuft die ganze Sache  
auf bloße Scheinreformen hinaus. (Lebh. Sehr richtig! b.  
d. Unab. Soz.) Im Ausland erklärt sich auch das Bürgerturn  
für die Republik, bei uns aber lehnt man den Antrag ab,  
daß der Reichskanzler auf Verlangen des Parlaments zu ent-  
lassen sei. Die Mächte des Kapitals und der Presse spielen  
nicht etwa nur in parlamentarisch regierten Ländern bei Wahlen  
eine Rolle, wie Graf Westarp meint, sondern bei uns ganz  
ebenso. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Auch hier hat das Finanz-  
kapital einen großen Einfluß auf die Leitung der politischen  
Angelegenheiten. Die Oberbochum schweigt sich über die  
Einführung des gleichen Stimmrechts in Preußen aus, die  
Regierung will eben ein abgestuftes Wahlrecht, ein Plural-  
wahlrecht gewähren. (Hört! hört! b. d. Unab. Soz.) Aber  
die Arbeiter lassen bei dem Wahlrecht nicht mit sich handeln  
und sie verlangen die Einführung dieses Rechts in allen Einzel-  
staaten, auch für die Frauen. Die Hinausschiebung der Lösung  
bis nach dem Kriege erregt die meisten Volkstheile, die Mit-  
stimmung steigt weiter, der Polizeiwirtschaft und der Militär-  
diktatur. (Lebh. Sehr richtig! b. d. Unab. Soz.) Die Arbeiter  
verlangen, daß das Parlament ganze Arbeit macht und werden  
das Parlament und die Regierung vorwärts treiben bis zur  
Erfüllung ihrer Forderungen. (Beifall b. d. Unab. Soz.)

### Abg. Kersch (Kons.):

Die Beschlüsse des Verfassungsausschusses sind der Anfang  
des parlamentarischen Systems. Wen hat denn die Linke für  
einen Ministerposten? Es meldet sich niemand! (Fetterkeit.)  
Das Parlament soll nicht in Heresepersonalfragen hineinreden.  
In Frankreich werden die Hereseführer nach politischen Gesicht-  
punkten ernannt, da könnte also Dr. Cohn-Vorbauken ver-  
langt, wenn schon Hindenburg nicht unter unsere Oberherrschaft  
kommt, soll wenigstens einer von uns eine Armee führen. (Fetter-  
keit rechts.) Wenn Sie sich so für die Verantwortlichkeit der  
süddeutschen Kriegsminister begeistern, dann lassen Sie doch  
den preussischen Kriegsminister beim preussischen Landtag ver-  
antwortlich sein. (Sehr gut! rechts.) Der Verfassungsausschuss  
hat seine Arbeiten plötzlich abgebrochen, er hätte wohl selbst,  
daß er zu weit ging. Würde es wirklich zum parlamentarischen  
System kommen, dann würde das Volk schon erkennen, daß  
gerade wir es sind, die seine Rechte gewahrt haben. (Beifall  
rechts, Lachen links.)

### Abg. Dr. Müller-Meinungen (Hpl.):

Die Arbeiten des Verfassungsausschusses müßten abge-  
brochen werden, weil das Parlament ihm keine Zeit mehr ließ.  
— Die Mißbilligung des obersten Kriegsherrn gegen die Volks-  
vertretung ist gefährlich. Die Rechte erklärt sich gegen die Parla-  
mentarität nur dort, wo sie nicht selbst den Ausschlag  
gibt. Mit unserem Verlangen der Gegenzeichnung bei Offiziers-  
ernennungen fordern wir nur, was in Süddeutschland längst  
rechtlich ist, ohne daß sich irgend welche Schwierigkeiten ergeben.  
Aber die Herren (nach rechts) wollen nicht, daß in die Kabinetts-  
regierung in Preußen Licht und Luft hineinkommt. Wir aber  
verlangen Recht und Gleichheit und Gerechtigkeit. Wir kämpfen

darum für die höchsten Interessen des Volkes und der Monarchie,  
die aber (nach rechts) verfassungsmäßig gegen das Volk und die  
Monarchie. (Lebhafter Beifall links.)

Die Debatte schließt. Damit ist die Aussprache über innere  
Politik erledigt, es folgt die

### dritte Lesung des Militärstats.

Ein Antrag Meißel wünscht, daß die in den Besetzen Ge-  
bietern vorhandenen und irgendwo entbehrlichen Pferde und Zug-  
tiere, sowie die dort befindlichen, dem Reiche gehörigen Maschi-  
nen der heimischen Landwirtschaft zugewiesen werden.

### Abg. Stäffen (Sozialdemokrat):

Dem Antrag Bernstein auf Entlassung der zu Unrecht  
ins deutsche Heer eingestellten Belgier stimmen wir zu. Auch  
uns sind zahlreiche Klagen darüber zugegangen. Bei der Er-  
höhung der Mannschafstärke soll es der Kriegsminister  
nicht bei der zugefügten wohlwollenden Prüfung bewenden  
lassen. Vor der Erhöhung der Offiziersposten müssen vor  
allem die der Mannschaften und Unteroffiziere auskömmlich  
gestaltet werden. Leider hat der Kriegsminister uns nicht mit-  
geteilt, daß die barbarische und das moderne Empfinden  
emdennde Strafen des Anbindens befestigt ist. — Wir sind ein  
Volk in Waffen, aber nur zur Verteidigung, die Eroberungs-  
pläne der Alldeutschen lehnt das Volk in Waffen ab. Angesichts  
der Tatsache, daß Leute

### nach zehn- bis zwölfwöchiger Ausbildung

ins Feld kommen, wird sich nach dem Kriege eine lange Dienst-  
zeit nicht mehr aufrecht erhalten lassen. — Im Grunde ist der  
Kriegsminister ein machtloser Mann, denn er vertritt nur eine  
Verwaltungsbehörde und ist einer Kommandobehörde gegen-  
über ohnmächtig. — Mit der Beschwerde eines Soldaten wandte  
ich mich an das sächsische Kriegsministerium, das die Sache auch  
loyal erledigte. Aber der Hauptmann der betreffenden Kom-  
panie ließ heruminsultieren und stellte den Briefschreiber  
fest. Der Mann mußte dann den Brief noch einmal nach dem  
Gedächtnis niederschreiben und wurde daraufhin vor ein Kriegs-  
gericht gestellt. Lebhafte Hört, hört! links.) Das Kriegsgericht  
ließ mich als Zeugen vorladen, doch lehnte ich natürlich ab,  
irgend etwas über den Inhalt des Briefes auszusagen. Der  
untersuchende Richter erklärte, er könne den Brief beschlag-  
nahmen und zu diesem Zweck auch eine Hausdurchsuchung nach  
meinen Papieren im Reichstag vorzunehmen. (Lebhafte Hört,  
hört! links.) Ich traue dem Kriegsgericht den Versuch zu, hier  
im Reichstag eine Hausdurchsuchung vorzunehmen. Im Verfassungs-  
auschuss sagten allerdings gerade die Konservativen, ein solcher  
Fall sei gar nicht denkbar. Hier liegt er in greifbarer Nähe und  
der Reichstag darf seinen Zweifel darüber lassen, daß er sich  
gegen solches Vorgehen verwahrt und daß der Präsident ver-  
hindern wird, daß die Polizei in den Papieren irgend eines  
Abgeordneten heruminsultiert. (Lebhafte Zustimmung links.)

### Das Beschwerderecht

Wird von einem namhaften Kenner, Professor Meyer, ein not-  
wendiges Uebel genannt, denn in jeder Beschwerde liegt eine  
gewisse Ausschleutung gegen die Disziplin. (Hört! hört! b. d.  
Sozialdemokraten.) Wie solcher Ausschleutung kann man sich nicht  
wundern, daß ein Soldat auf dem Wege der Beschwerde so  
gut wie niemals Recht bekommt. Wie es in der Praxis  
mit der Beschwerde aussieht, dafür ein Beispiel. Der Offiziers-  
stellvertreter Friedrich bekam einen neuen Wieselweibel, der  
die Mannschaften schlecht behandelte, sodaß er ihn meldete.  
Auf darauf wurde dieser Wieselweibel Leutnant und nun  
ging die Schikane gegen Friedrich los. Dieser beschwerte  
sich und ging an immer weitere Instanzen. Das schloß dazu,  
daß er in eine Irrenanstalt gesteckt wurde.

(Hört! hört! b. d. Sozialdemokraten.) zur Beobachtung des  
Festgesandes. Dort wurde er aber für völlig normal be-  
funden und kam wieder zur Truppe zurück. Er beschwerte  
sich nun von neuem und da ließ man ihn in ein anderes Irren-  
haus fesseln. Ich habe diesen Fall in der Kommission vorge-  
bracht, aber die Militärverwaltung schweigt sich darüber  
aus. (Hört! hört! b. d. Sozialdemokraten.)

Wer sich in der Heimat beschwert, kommt an die Front,  
wer sich an der Front beschwert, befindet sich innerhalb  
kürzester Frist im vordersten Schützengraben.

So sieht das Beschwerderecht in der Praxis aus. Bei einzelnen  
Truppenteilen verbietet man den Soldaten, an Reichstags-  
abgeordnete zu schreiben. (Lebh. Hört! hört! b. d. Sozial-  
demokraten.) In einem Fall hat man sogar einen solchen Brief-  
schreiber bestraft, weil er mit der Beschwerde den vorgeschrie-  
benen Dienstweg nicht innegehalten habe. (Lebh. Hört! hört!  
b. d. Sozialdemokraten.) Das ist doch eine ganz ungeheuerliche  
Konstruktion. Zu verwerfen ist auch, daß die Gelder der  
Soldaten zu Zweden verwendet werden, zu denen sie nicht  
bestimmt sind. Ueber die Rationüberläufe wird ihnen  
nicht Rechnung gelegt. Da müssen die Leute ja nichttraulich  
werden und zum Teil glauben sie,

daß die Offiziersklagen damit erhalten werden.

(Zuruf b. d. Sozialdemokraten: So ist es auch!) Die Rationen  
sollen überhaupt keine hohen Ueberläufe abwerfen, sondern  
für gute und billige Verpflegung der Truppen sorgen. Statt-  
dessen nehmen sie teiltweise Preise, die sie im Inlande der Be-  
strafung wegen Kriegswunders aussetzen würde. (Sehr  
wahr! b. d. Sozialdemokraten.) — Auch die Klagen verstimmen  
nicht, daß Soldaten, die schon 22 und 24 Monate im Felde  
sind, noch niemals Urlaub hatten. Was für eine Stimmung  
muß in diesen Leuten entstehen, wenn sie sehen, wie Offiziers-  
herrschen alle Augenblicke in Urlaub fahren, hoch-  
beladen mit Lebensmitteln für die Familien der  
Offiziere. (Sehr wahr! b. d. Sozialdemokraten.) Wozu  
erläßt denn der Kriegsminister eine Verfügung,  
daß jeder, der ein Jahr im Felde gefanden hat,  
Urlaub erhalten soll, wenn nicht für die Durch-  
führung gesorgt wird. Ebenso steht es mit der Verfügung,  
daß

die alten Leute aus der Generalliste zurückgezogen  
werden sollen. Ausgehoben werden jetzt vielfach Leute, die  
weiter nichts tun, als die Lazarette besetzen und so das Reich  
belasten. Ganz unzulässig ist es, daß man Leuten eine Sol-  
datenmütze aussetzt, ihnen die Kriegskarte vorsetzt, und sie  
dann als Arbeiter bei der Eisenbahn beschäftigt. Die Eisenbahn  
soll ihre Arbeiter richtig bezahlen. (Lebh. Sehr richtig! b. d.  
Sozialdemokraten.) Neulich war hier

### von Eisernen Kreuzschmerzen

die Rede. Viele haben es, die nicht wissen warum, und viele,  
die es verdient haben, haben es nicht! Seine besondere Be-  
deutung hat es verloren, nachdem Schreiber es bekommen  
haben, die nie aus der Schreibstube herausgekommen sind,  
Werkstätten der Stabsoffiziere, Offiziersbüros etc. Da  
sollte man es einfach als allgemeine Kriegsbenützung  
einem Leben geben. Dadurch würde viel Ärger und viel  
Mißbilligung beseitigt werden. — Der Spaziergang für  
Mannschaften, den man vielfach eingeführt hat, ist ganz un-  
zulässig. Weit angelegter wäre ein Spaziergang für junge  
Offiziere. — Der Kriegsminister möge auch dafür sorgen,  
daß keine Streifenliste mehr herausgehen. Der General-  
Göbner hatte sich als Soldat einen guten Namen gemacht,  
wenn er aber so weiter macht, wie mit seinem jüngsten Geiz-  
glaub, so läuft er Gefahr, daß sein früherer Ruhm als Soldat  
verblasst durch solche verkehrten Maßnahmen. (Lebh. S.  
Zustimmung b. d. Sozialdemokraten.)

### Abg. Dr. West (Zentr.):

Wir wollen im Plenum gern auf die Forderung von  
Einzelheiten verzichten, wenn wir die Garantie haben, daß im  
Kriegsministerium ein Geist waltet, der die in der Kommission  
vorgebrachten Einzelheiten mit erneuer Konsequenz verfolgt.  
Die Hauptsache ist, daß die Herren im Kriegsministerium den  
Generalcommandos gegenüber ihren Wünschen den  
nötigen Nachdruck versehen können. Es kommen eben Dinge  
vor, die einem geradezu das Herz umdrehen können.  
Es es doch vorgekommen, daß ein Offizier einen jungen  
Krieger, der etwas Lustiges gegen die Waggontwand geschrieben  
hatte, vor aller Öffentlichkeit geohrfeigt hat.  
(Sturm. Rufe.) In all solchen Fällen muß energisch  
durchgegriffen werden. Noch jetzt im dritten Kriegsjahre kommt  
es vor, daß nach dem alten Schema nach der politischen  
Bestimmung von Offizierskandidaten la nach der ihres Vaters  
und Großvaters geforscht wird. (Hört, hört!) Möge der neue  
Kriegsminister, auf den wir große Erwartungen setzen, mit  
diesem alten Aftenraub endgültig aufhören. Er trägt auch  
die Verantwortung für den Geist in unserem Offizierskorps.  
Ich habe selbst hier in Berlin

einen jungen Offizier mit Monette und einem Schöp-  
fährchen im Arm

spazieren gehen sehen. (Zuruf: Eingefallen!) Aber Ange-  
fälle, die typisch sind für einen gewissen Geist im Offiziers-  
korps. Möge der Kriegsminister dafür sorgen, daß nicht immer  
dieselben Klagen vorgebracht werden müssen. (Bravo!)

Abg. Ganser (Sp.): Die Rationverhältnisse im Heere  
würden sofort besser werden, wenn jeden Tag ein anderer  
Offizier gezwungen wäre, am selben Tisch mit den Mann-  
schaften dasfelbe Essen wie diese einzunehmen. (Sehr gut!)  
Bei den Verurlaubungen sollte auch auf den Woinbau mehr  
Rücksicht genommen werden; es fehlt an Leuten, um die Re-  
klaus zu bekämpfen.

Abg. Dr. Thoma (Natl.) kritisiert, daß Offiziere, die Ma-  
her zur Reichentschädigungskommission kommandiert waren,  
entlassen und dann gewissermaßen als zwangsweise Reichs-  
beamte in Zivil zu dieser Kommission kommandiert werden  
sollen. Unerhört langsam arbeite das stellvertretende Ingenieuro-  
omitee, bei dem der teilige Bureaucratismus wahre  
Orgien feiere.

Ministerialdirektor Sewald betont, die Reichentschädig-  
ungskommission habe sich so entwickelt, daß eine Reorganisa-  
tion nicht greifen müsse.

Abg. v. Ullrichberg: Das Ingenieurkomitee gibt sich alle  
erdenkliche Mühe, der großen Schwierigkeiten Herr zu werden.  
Es werden hunderttausende von Erfindungen ihm ange-  
melde. Bei Wieselweibel Friedrich liegt der Inventar-  
wahn vor.

Abg. Werner (D. Fr.) erörtert die Verhältnisse der Ra-  
schinenmeister.

Hieraus sprachen eine Anzahl Mitglieder beider sozial-  
demokratischer Fraktionen, abwechselnd mit Vertretern der  
Heeresverwaltung über Arbeiterverhältnisse, worauf Genosse  
Schöpfung in den Fall eines reuifischen Landtags-  
abgeordneten zu Sprache brachte, der entgegen dem  
Kriegsministerium und der betreffenden Bundesregierung nicht  
rechtzeitig beurlaubt worden war. In der Antwort darauf ge-  
brauchte der Kriegsminister ganz unmotiviert den Ausdruck,  
daß ihm der Reichstag durch die Erweiterung seiner Macht-  
befugnisse ein Danaergeschenk darbringen wolle, das er nicht  
schließen absehe.

Diese Worte des Kriegsministers veranlaßten nicht nur  
die Sozialdemokratie, sondern auch die drei Mittel-  
partei zu sehr nachdrücklichen Erwidern. Zwischen  
durch ging eine gleichfalls sehr heftige Auseinandersetzung  
zwischen dem unabhängigen Sozialisten Dr. Cohn und der  
Rechten, aber auch der Regierung und der bürgerlichen  
Linken über die Grundsätze, die bei der Verwaltung der be-  
sehten Gebiete zu beobachten seien und darüber wie diese  
Verwaltung vorgehe.

Der Pole von Trampzinski stellte sich in gewisser  
Sinnlichkeit auf den Standpunkt Dr. Cohns; dieser aber, gereizt  
durch manche nicht einwandfreie Erwiderung, ließ sich schließlich zu  
Ausführungen hinreißen, die einen Sturm entsetzten. Wir  
veröffentlichen darüber morgen einen ausführlichen Bericht.

Die andere Debatte, die um das Verhältnis zwischen  
Reichstag und Kriegsminister, zwischen Offizierskorps und Krone,  
ergab auch noch manches interessante Moment und sie fand,  
nachdem auch Dr. Helfferich beruhigend eingegriffen, der  
Zentrumsführer Groeber den Konservativen eine recht deut-  
liche Abjäre zugerufen hatte, ihren Abschluß mit einigen  
trefflichen Worten Schiedemanns, der es untertrieb, daß Graf  
Westarp wiederum den Reichskanzler an maßgebender Stelle  
zu empfehlen versucht hatte.

Bei den weiteren Etats ergriffen verschiedentlich noch  
Nedner der beiden sozialdemokratischen Fraktionen das Wort.  
Schließlich ging auch diese Etatsberatung zu Ende und  
die Sitzung hatte bereits neun Stunden gedauert, als man  
endlich foreit war, den Etat zu verabschieden.

### Vorher hatte

### Gradnauer die Ablehnung des Etats

durch die sozialdemokratische Fraktion mit den sozialen  
Steuern, mit dem Jögern der Regierung im innerpolitischen  
Fortschritt und mit der Fortdauer des Belagerungszustandes  
begründet. Auch die unabhängigen lehnten den Etat ab.  
Dann wurde aber zahlreiche Resolutionen abgestimmt — die  
unserer auf Aufhebung des Belagerungszustandes wurde  
abgelehnt — und nach Annahme einer Serie Beamtenanträge  
und der Schlußrede kämpfte vertagte sich der Reichstag bis  
zum 6. Juli.

### Parteinangelegenheiten.

500 neue Abonnenten hat unser schickliches Wochens-  
blatt, die Wochenzeitung „Kultur“, im Monat  
Mai erworben. Gerade seit die Lage gegen sie hat den so-  
genannten „Unabhängigen“ Petriela wird, nimmt ihre Leser-  
zahl ständig zu.

Dieselbe erfreuliche Entwicklung hat die „Vollstunde“ in  
Magdeburg zu verzeichnen, die jetzt ihren glänzenden Stand  
seit Kriegsbeginn erreicht hat. Die absperrte Rinderzeit  
hatte eine besonders wirrige Agitation gegen den Sozialdemo-  
kratischen Verein Magdeburg entfesselt, als dessen Folge 169  
Mitgliedsverweigerungen eingegangen waren. Sonderverordnun-  
gen: 48 der sich abmenden bisher überhaupt noch nicht  
Mitglied (1) und 46 waren erst seit August 1916 dem Verein  
beigetreten. Unten des Ausgetretenen befindet sich auch der  
Wochenende der letzten Unabhängigen, der Johannes Schiefel, der  
erst am 30. Juli 1916 beigetreten und vor dem 1. August  
der selben war. Man kann über beobachten, daß die  
schwankenden Elemente die Wochensblätter bereinigen machen, die sie  
aufheben zu stellen sind.

Die Hauptversammlung des Sozialdemokratischen Vereines  
Blin- Stadt und Land stellte sich mit allen gegen zwei  
Stimmen auf die Seite der Partei. Im Besonderen  
wurde mitgeteilt, daß in den letzten Jahren die Mitglieder-  
zahl des Vereines durch die Wochensblätter erheblich ge-  
steigert wurde. Die Beschlüsse der Versammlung sind  
schon im Voraus aus der Partei bekannt. Die  
heilige Parteipolitik, die die politische Stellung, nimmt  
den Vereinen zu und hat nun den Stand des letzten Jahres  
wieder erreicht.







Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. Mai.

Vorstellung für Rüstungsarbeiter.

Am Sonntag, den 20. Mai, nachmittags 1 1/2 Uhr findet die zweite Vorstellung für kriegsbeschäftigte Arbeiter im Stadt-Theater statt.

„Der fliegende Holländer“.

Die Billets dazu werden am Sonnabend vorher nachmittags von 3 bis 6 Uhr an der Kasse des Stadt-Theaters zum Preise von 20 Pf. bis 1,10 Mk. abgegeben.

„Lumpaci bagabundus“

Am kommenden Sonntag nachmittags 3 1/2 Uhr kommt außerdem im Thalia-Theater für den Bildungsausschuß zur Aufführung.

Gerstenfabrikate oder Haferstroden für Schwerarbeiter.

Auf die blaue, braune und graue Beschäftigten-Lebensmittelmarte Nr. 6 der Schwerarbeiter (Gruppen A, B u. C) wird vom 18. bis 22. Mai 1/2 Pfund Gerstenfabrikate oder 1/2 Pfund Haferstroden abgegeben.

Frische Fische.

Die schlesische Wareneinkaufs-Gesellschaft m. b. H. teilt mit, in nächster Zeit dürfte voraussichtlich mit regelmäßigen größeren Anlässen frischer Fische zu rechnen sein.

Die Kohlenverordnung

Der Kommandant hat in einigen Stadtteilen schon erleichternd gewirkt. Immerhin wird sie, vielleicht mit einer kürzeren Pause, noch ein- oder zweimal wiederholt werden müssen.

Betriebsbeschränkung bei den städtischen Brausebädern

Die allgemeinen Witterungen des Krieges haben eine Einschränkung des Betriebes der städtischen Brausebäder erforderlich gemacht. Das Bad am Berliner Platz ist seit dem 1. März 1917 ganz geschlossen.

Mädchenlied.

Von Musikler Max Barthel.

Nicht in Russland, nicht in Frankreich, nicht in Polen steht mein Schatz, in dem Hainwald der Argonnen ist zwei Jahre schon sein Platz.

Märzwind schrie, da zog mein Liebster, zog mein Herz mit in den Krieg. Und es gingen hin zwei Jahre; Sturm und Sterben, Tod und Sieg.

Ach, wie habe ich geblutet, ach die Sehnsucht macht mich blind, denke ich an die Argonnen, bläst um mich der Gräberwind.

Hunderttausend, hunderttausend sind gestorben und verdorrt, hunderttausend, hunderttausend leben in den Gräben fort.

Frankreich, Frankreich, arme Erde, vom Granatenschlag durchsiebt, tote Dörfer, kahle Wälder, die mein Herz mit Inbrunn' liebt.

Frankreich, Frankreich, teure Erde, die in Blut und Leid ertrinkt, hab' Erbarmen mit der Armen, die um ihren Liebsten ringt.

Dunkles Ziel.

Der dunkle Abend hatte den Regensturm eingewiegt. Der Nebel in seiner Wut geriet er ab und zu nur noch an den zerklüfteten Tannen. Doch Klang oft wie ein Singen ohne Rhythmus und ward doch manchmal wie seltsame Melodie.

In der verblühten Ferne fließen alle Gerüche zusammen. Zerfetzte Regenwolken verschwanden hinter den Höhen und gaben einen blauen Himmel frei, dessen Farben im Westen sich aber und öfter zu nischen begannen.

tags so gering, daß er die Betriebskosten nicht rechtfertigte, deshalb ist bei Einstellung von Feuern zum Betriebszweck der Betrieb nach und nach eingeschränkt worden.

Die katholische Kirchensteuer

In Breslau beträgt auch in diesem Jahre 12 Prozent der Staatseinkommensteuer. Wer zum Beispiel ein jährliches Einkommen von mehr als 900 Mark versteuert und 8 Mark Staatseinkommensteuer zahlt, muß jährlich 72 Pfg. katholische Kirchensteuer zahlen.

Kartoffel- und Kohlenhandel

Sind auch nächsten Sonntag vom Morgen bis zum Abend, auch während der Gottesdienststunden, freigegeben, und auch der Verkehr mit diesen Waren auf Straßen und Plätzen der Stadt ist gestattet.

Eier auf Lebensmittelmarken Nr. 16.

Die Eier auf Lebensmittelmarken Nr. 16 werden nicht vom 14. bis 20. Mai abgegeben, sondern vom 17. bis 21. Mai.

Geht nie ohne Kleingeld zur Bahn!

Die Eisenbahndirektion schreibt uns: Das Verbot der Ausgabe von Bahnscheinen in der Zeit vom 16. bis 23. Mai d. J. wird für die größeren Bahnhöfenausgaben einen empfindlichen Mangel an Kleingeld hervorrufen.

Die Kleingeldhamster werden munter!

Am vorigen Freitag war ich bei der städtischen Spargasse. Während ich einen Ausflug zu erledigen suchte, wurde meine Aufmerksamkeit durch das ungewohnte Klirren größerer Kleingeldmengen zu einer Frau hingelenkt, die mit mir zu gleicher Zeit eingetreten war.

Das Arbeitslohn des Meisters.

Die Schneiderin Anna Keszto sagte vor dem Gewerbeamt gegen den Gemeindevorstand, hier, auf Zahlung von 8 Mark, welcher Betrag der L. vom Lohne abgezogen worden war für Nacharbeiten der schlecht genähten zehn Jacken für Hilfsarbeiterpersonal.

weil er selbst die Arbeit geleistet hat. Die Arbeiterin hat es ihm ja anheim gegeben, die Jacken, weil sie selbst keine Zeit hatte, zu einem angemessenen Preise ändern zu lassen.

35 Pfg. Stundenlohn.

Der Arbeiter Karl Wiese, Vater von vier Kindern, von seit 1916 bei der Breslauer Steinlohlen- und Brillenfabrik mit einem Stundenlohn von 35 Pfg. beschäftigt. Da ihm dieser Lohn zu gering und die Arbeit zu schwer war, wollte es zu der Frau und Middelstrich Gebr. Bauer zurückkehren.

Die Wildgans-Versammlung.

„Nationale organisierte Männerbünde“, dieses Wort aus Eichelmanns vortrefflicher Rede ist die einzig richtige Bezeichnung für eine Produktions-Methode, wie sie der Nationalpatriot Wildgans am Dienstag im Vereinshaus entwarf.

Das ist in dem Vortrag auch die trübe Wirklichkeit und Beschäftigung bestand, Eichelmann wußte gegen die in den Entwürfen mit Russland, sei nebenbei erwähnt. Zu überlegen lohnt sich das nicht!

Der Apparat schien zu brennen. Dann schwamm er wieder im Blut und tauchte hinter eine Wollentwand...

Schnell und in jähem Wechsel fiel die Nacht auf's Land. Dunkel und schwer wie ein Mantel von Samt lag sie über dem Gebirge.

Wilde verlang irgendwo in der Ferne das mitbräutliche Lachen feindlicher Maschinengewehre, aber das Dunkel blieb immer belebt von dem Rauschen der schweren hungrigen Mienen, die mit feurigen Schweiß per und ba ins Gelände krochen.

Ueber den Gräben brüllte das Schmelzen. Nur der plätschernde Schritt der im Schilde wankenden Posten und das matte Gurgeln und Gelfen geschäftigen Schlämmes, der die frisch gewählten Minenrichter füllte, gab monotonen Laut.

Nur der plätschernde Schritt der im Schilde wankenden Posten und das matte Gurgeln und Gelfen geschäftigen Schlämmes, der die frisch gewählten Minenrichter füllte, gab monotonen Laut. Ab und zu irrte aus den Wandrücken der Unterirden ein schmales Lichtschein in das Grabendunkel, um sich wieder zu fliehen.

In einer der vorderen Sappenköpfe, hinter dem Maschinengewehr, stand der Schütze Matthias Kerschak, ein schlanker Schläfer, schwarzes, ruhiges Blut. An die Stoffblende geklebt, das Ohr am Gehörgang, bohrte er angestrengt in das Dunkel hinaus.

Wieder kamen Mienen. Aufstellend hoben sie sich in das schlammige Dunkel. Matthias Kerschak hatte sich tief unter wieder den Entwürfen am Grunde abgedrückt hatte, und den Boden hinweg und landete mit Kopf und Hals im Schlamme. Das ging eine Weile so fort.

Ich und bestig an daheln und an Wintern, die sich ganz gewiß wieder den Strichel am Grunde abgedrückt hatte, und der Welt, auf den sich die Kammernden, die nie etwas von jenseits bekamen, mehr freuten als er selber.

Erst als es wieder auf. Ein Feuerstein löste den andern ab. Fünf, sechs Schläge, die wie das Werten eines schweren Dodels auf einen hochhoh Klang, polterten aus der Erde hervor und rollten den jenseitigen Gang entlang.

Matthias hörte das schwere Rauschen und sah die feurigen Schmelze in hohem Bogen durch das Nacht Dunkel auf ihn zu kommen. Es blieb ihm noch Zeit, sich an die Grabenwand zu bedrängen. Dann wucherten neben und hinter ihm mit Donneregeräusch die Einstöße herab. Ein weißer Schein warf ihn an die geschlossenen Augen. Dann rann es ihm plötzlich heiß über das Gesicht. Er hatte keinen Schmerz gefühlt, aber als er mit der Hand nach des Seiten griff, sah es ihm warm und feurig durch die Finger.

Von der Kugelung wurde er fast gelähmt, mit dem Rücken gebückt. Wieder etwas. Als der Tag anbrach, schloß man sich im Dunkel. Das ist die Welt, wo er gelebt.



# Eisenbahnerversammlung.

Am Donnerstagabend nachmittag hielt die hiesige Orts-  
leitung des Deutschen Eisenbahner-Verbandes im „Deutschen  
Hof“ eine öffentliche Versammlung ab, die außer-  
ordentlich gut besucht war. Redner Führer sprach  
über die Arbeit der Eisenbahner und ihre Bedeutung.

Die großen Sorgen, die gerade der Eisenbahner hat, wer-  
den mit jedem Tage drückender. Denn die Pflichten, die ihm  
auferlegt sind, gehen über das menschliche Maß. Täglich an-  
genommene Leistungen, die er mit ansehen, wie  
seine wirtschaftlichen Verhältnisse immer mehr zurückgehen, wie  
seine und seiner Familie Lebenslage immer mehr sich verschlech-  
tert, und das alles die Eisenbahner, muß etwas für sie  
geschehen. 10- und 17-jährige junge Leute verdienen heute  
beinahe nichts, als die Eisenbahner, und wie sind die Verhält-  
nisse! Man muß sich vorstellen, was es heißt, wenn man  
keinen Tag ohne Sorgen zu Hause ist, wenn man sich nicht  
sicher sein kann, ob man überhaupt noch zu Hause sein wird,  
wenn man sich nicht sicher sein kann, ob man überhaupt noch  
zu Hause sein wird, wenn man sich nicht sicher sein kann,  
ob man überhaupt noch zu Hause sein wird.

Die Eisenbahner sind in der Lage, die Arbeit nicht  
aufzugeben, sondern sie zu tun, was sie können, und  
das Beste zu tun, was sie können, und das Beste zu tun,  
was sie können, und das Beste zu tun, was sie können.

Man kann sich vorstellen, was es heißt, wenn man  
keinen Tag ohne Sorgen zu Hause ist, wenn man sich nicht  
sicher sein kann, ob man überhaupt noch zu Hause sein wird,  
wenn man sich nicht sicher sein kann, ob man überhaupt noch  
zu Hause sein wird, wenn man sich nicht sicher sein kann,  
ob man überhaupt noch zu Hause sein wird.

Der Versammlungsleiter, Kollege Schel, brachte zum  
Schluß noch eine Freude über die so außerordentlich stark  
besuchte Versammlung aus, und sprach den Wunsch aus,  
dass es auch hier wieder gehen möge, so wie in allen anderen  
Teilen Deutschlands.

# Die Fünfundvierzigjährigen.

In den Abgeordneten Dr. Müller-Meinungen ist unter  
dem 7. Mai folgender, weitest reichende Erlaß des  
preussischen Kriegsministeriums ergangen:

„Der Hochwohlgeborene erwidert das Kriegsministerium  
auf die Briefe vom 1. und 12. April 1917, betreffend Zurück-  
ziehung der über 45-jährigen Landsturmeute ergebenst  
folgendes:

1. Nach dem Kriegsministerialerlaß vom 10. Dezember  
1916 sind diejenigen Landsturmeute von 45 Jahren und dar-  
über aus der „vorderen Linie“ zurückzuführen, die sich  
mindestens sechs Monate in dieser befunden haben. Unter der  
„vorderen Linie“ sind die am Kampfe unmittelbar teil-  
nehmenden Truppen zu verstehen, im allgemeinen also die  
zum Kampfe im Schützengraben einsetzende Truppe, die Bat-  
terien und die im Kampfe unmittelbar mitwirkenden Hilfs-  
truppen (Pioniere, Minenwerfer usw.). Nicht darin einbe-  
griffen sind aber alle rückwärtigen Formationen, wie Kolonnen  
(auch Munitionskolonnen), Stappentruppen, Armierungs-  
truppen usw. Hierdurch erlebigen sich die meisten an Sie ge-  
richteten Wünsche und auf die Frage, wie die geforderte sechs-  
monatige Dienstzeit in vorderer Linie zu verstehen ist,  
zweifellos darüber, was unter vorderer Linie zu verstehen ist,  
sind bei den Truppenteilen noch nirgends zur Sprache gebracht  
worden.

2. Der Weg, den die Leute einschlagen haben, falls sie  
glauben, noch an ihrer Stelle festgehalten zu  
werden, ist der, daß sie sich an ihre Vorgesetzten wenden.  
Anschließend glauben viele Leute, wenn ihrem Wunsche  
nicht sofort Rechnung getragen wird, es sei dies Mangel an  
Fürsorge seitens ihrer Vorgesetzten, während diese nach der  
oben angeführten Bestimmung nicht entlassen dürfen.  
Sollte trotzdem irgendwo den Bestimmungen nicht ent-  
sprachen werden, so kann dem von Seiten des Kriegs-  
ministeriums nur nachgegangen werden, wenn die Trup-  
penteile genannt werden. Wo dies geschehen ist, wird  
das Kriegsministerium die erforderlichen Feststellungen ver-  
anlassen.

3. Die Abführung der alten Jahrgänge in dem oben  
angeführten Maße ist nahezu durchgeführt — im Monat  
Februar waren es noch rund 1000 Mann, deren Ab-  
führung mangels Erfasses noch nicht durchgeführt war.  
Die weitere Abführung ist seitdem im Gange; es handelt sich also  
nur noch um eine geringe Zahl von Fällen, in denen tatsäch-  
lich ein Anspruch auf Abführung besteht.

Das Kriegsministerium wäre **sehr** dankbar, wenn Sie auf die zahlreichen Briefschreiber,  
die sich unter falschen Voraussetzungen beklagen, in dem Sinne  
einwirken wollten, daß die Lage unseres Vaterlandes nicht  
gekratzt, die alten Jahrgänge aus jedem Militärdienst zu ent-  
lassen, so gern das Kriegsministerium auch dies wäre. Es ist  
auch bei den heutigen Kämpfen, in denen das Gelände bis  
weit hinter die Front beschossen wird, nicht zu vermeiden, daß  
auch Armierungsstruppen, Kolonnen usw. gelegentlich ins  
Feuer kommen können. Auch erstreckt sich die Wirkung eines  
modernen Gasangriffes so weit ins Hintergelände, daß auch  
die rückwärtigen Formationen mit Gasmasken ausgerüstet  
sein müssen.

Soweit die Antwort des Kriegsministeriums. Es wird  
nochmals darauf hingewiesen, daß die einzelnen Landstur-  
meute nicht an den betreffenden Abgeordneten  
wenden sollen, der unmöglich die Zurückziehung der ein-  
zelnen Leute betreiben kann, sondern an die vorgelegte  
militärische Stelle, die allein in der Lage ist, die Zurück-  
ziehung selbst zu veranlassen.

# Gegen den unlauteren Handel!

Der der Preisprüfungsstelle für die Provinz Sachsen wird  
und geschrieben:

Trotzdem von den verschiedensten Seiten gegen den Handel  
mit angeblich beschlagnahmten Waren vorgegangen wird, be-  
stehen sich bewährte Waren noch immer im Verkehr. Wird ein  
Kaufmann wegen dieses Handels zur Verantwortung gezogen,  
so beweist er in der Regel auf seinem Wort, der sich mög-  
lichstweise wiederum auf die mündliche Zusage seines Ver-  
käufers beruft. Bis schließlich jemand die Ware von einem  
unbekannten Händler oder Händlerin gekauft haben will. Das  
Singen, worauf sich der erste Käufer meist beruft, ist ein  
Höllengesang, der seinen Angaben nach vom Verkäufer gehalten worden  
ist, möglicherweise, um zu anderen Stellen nochmals verwandt zu  
werden. Es ist dringend notwendig, daß diesem Gebrauche en-  
gisch entgegengetreten wird. Die zuständigen Stellen werden mit  
dem Nachdruck vorgehen und dabei die vorerwähnten Verur-  
teilungen nicht mehr als Entschuldigung herbei-

bringen können. Es ist die Pflicht des Kaufmanns, sich  
über die Herkunft der Waren zu erkundigen, bevor er sie  
so ist es möglich, eine Aufklärung des unlauteren Handels zu  
erlangen, die nicht zuletzt im Interesse des soliden Geschäfts-  
lebens gelegen ist. Ferner, der dieser Kaufmannspflicht nicht  
nachkommt, macht sich einer Unterbrechung vom Ver-  
gehen gegen die Kriegsverordnungen, namentlich gegen den  
Rückwärtsverkehr, schuldig und wird in Zukunft  
unmöglichlich zur Straffung gebracht oder es wird gegen ihn  
wegen „Unzureichlichkeit“ vorgegangen werden. Das Gleiche gilt  
selbstverständlich von demjenigen Händler, der die Ware un-  
rechtmäßig, somit durch sein Zutrittshandeln die Handels-  
stelle unzulässig zum Nachteil der Verbraucher verdingt.

**Lebensversicherung.** Sowden Rufen der Stiftung  
ist ein Stipendium für ein Mädchen zur Zeit frei und soll neu  
vergeben werden. Bewerberinnen müssen die oberste Klasse  
einer hiesigen Volksschule besuchen, oder in den letzten Jahren  
verlassen haben. Durch das Stipendium soll der Bewerberin  
die Möglichkeit gegeben werden, sich in einer Mittelschule,  
Gewerbeschule, Kunstgewerbeschule oder einer Handwerker-  
schule weiter auszubilden. Bewerbungsgesuche, denen ein Zeugnis  
beizufügen ist, in dem von zwei Lehrern die besondere geistige  
Befähigung und Auffassungskraft, vereint mit Liebe und Wunsch  
zum weiteren Lernen bescheinigt wird, sind bis zum 15. Juni  
an das Magistratsbureau IX, Wilschplatz 14, 2. Stock einzu-  
reichen.

**Briefkasten.** Der Postinspektor gibt bekannt, daß  
der Kaufmann Harry Breitbarth, Kleinburgstraße 16, als Mit-  
glied der Briefkastenvereins „Kurier“, 24 Linden, die er  
im Grundstück Osener Straße 240 untergebracht hat, der  
Sperreverwaltung zur Verfügung stellte.

**Verurteilt.** Seit dem 11. Mai der 12 Jahre alte Schüler  
Otto Dinter, von Herberstraße 4. Er hat schwarze Haare,  
braune Augen, trägt Soldatenmütze, selbstgrünes Jackett und  
läuft barfuß.

**Ein Rinderhinterviertel gestohlen.** Am 16. Mai wurde  
einem Käufer bei der Fleischabfuhr vom Wagen ein Rinder-  
hinterviertel im Gewicht von 190 Pfund gestohlen.

**Bekanntmachung.** Ein siebenjähriger Schüler,  
der am 14. Mai, 5 1/2 Uhr nachmittags, für seine Mutter Ein-  
läufe besorgt hatte, wurde auf der Wincenzstraße von einer un-  
bekannten Frau in ein Haus gelockt und mit einem Auftrage  
in die oberen Stockwerke geschickt, während die Frau die Leder-  
tasche, in der sich ein 3/4 Pfund Brot befand, unter dem Arm  
winkte. Sie ist natürlich damit verschwunden.

**Die Feuerwehrrunde** wurde am Mittwoch vormittags kurz  
vor 11 Uhr nach dem Laurentius-Friedhof gerufen, um dort  
ein Pferd aufzuheben. — Nachmittags nach 2 1/2 Uhr wurde sie  
zu gleichem Zwecke nach dem Oberbahnhof gerufen.

**Ein Brand.** In einer Wabstube im 2. Stock des Hauses  
Pro mahnstraße 38 gerieten infolge unvorsichtiger Umgehung  
mit Licht einige Lumpen in Brand. Die Feuerwehrrunde bei  
ihrem Eintreffen den Brand bereits von den Bewohnern ge-  
löscht.

**Straßenbahnunfall.** Am Mittwoch nachmittags 1 1/2 Uhr  
stürzte auf der Halberstraße eine auf der Humboldtstraße  
wohnhafte, 21 Jahre alte Arbeiterin beim Absteigen von der  
Straßenbahn so unglücklich auf die Straße, daß sie eine erheb-  
liche Kopfverletzung erlitt und von Samaritern der Feuerwehrrunde  
ins Allerheiligen-Hospital geschafft werden mußte.

**Einbruchdiebstahl.** In der Nacht vom 13. bis zum  
14. Mai sind Diebe in das Kurzwarengeschäft Friedrich-  
Wilhelm-Straße 12 eingebrochen und haben Waren ver-  
schiedenster Art im Werte von 304 Mark gestohlen. — Am  
8. Mai in der Zeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags sind aus einer  
Küche im Hause Dessauer Straße 18 8 Mark Geld, ein Paar  
braune und ein Paar schwarze Schnürschuhe und ein Paar  
Trennschuhe gestohlen worden. — In das Vorkostgeschäft Treb-  
nitzer Straße 62 ist am 13. Mai nachmittags in der Zeit von  
5 bis 9 Uhr eingebrochen worden und es sind dem Diebe 8 Mark  
Brotgeld, 30 Eier, 5 Pfund Hafersfabrikate, für 2,50 Mark  
Brotmarken und hohann eine Anzahl Brotmarken zur Beute  
gefallen. — Aus einem Stall am Freiburger Güterbahn-  
hof wurden in der Nacht zum 12. Mai 4 Kanarienvogelchen  
entwendet. — Aus einem Keller Mauritiusstraße 11 wurden in der Nacht  
zum 14. Mai mittels Einbruch ein Zentner Kohlen und 20  
Pfund Kartoffeln gestohlen. — Eine Polizistin mit 100 Pfund  
Geld im Werte von 96 Mark entwendeten Diebe in der Zeit  
vom 12. bis 14. Mai aus dem Lagerraum im Hause Stern-  
straße 18. — Auf dem hiesigen Hauptbahnhof ist in der  
Nacht zum 15. Mai in einen hiesigen Speisewagen einge-  
brochen worden. Die Diebe haben Zigarren, Zigaretten, Zeeine,  
Erdbeeren, Honig, Kuchen, Brot, Eier und schließlich noch eine  
Anzahl Spielfarten, zusammen im Werte von 120 Mark, er-  
beutet. — Am 16. Mai vormittags ist ein verschlossener  
Brotwagen des hiesigen Vereins der Kolonialwarenhändler  
erbrochen worden und es sind hieraus 15 Pakete mit 6000 Brot-  
marken gestohlen worden. Der Diebstahl ist entweder Hirsch-  
straße 70 oder 85 erfolgt.

# Aus aller Welt.

**Schwere Explosion.** Einer Meldung des „Berliner Tage-  
blattes“ aus Augsburg zufolge ereignete sich in der Zuderfabrik  
Frankental eine schwere Explosion. Ein Gebäude stürzte  
ein, der Mühlenbau wurde durch Stichflammen zerstört  
und das Dach des Kesselhauses durchschlagen. Drei junge  
Zementarbeiter sowie zwei Männer wurden  
getötet, zwölf weitere Arbeiter bedenklich verletzt.

Drei Monate tot in der Wohnung gelegen hat der Fri-  
deiter Otto Freund in Brandenburg a. S. F. wurde  
bereits seit Februar vermißt. Kurz vorher hatte er seines  
Hauswirts gegenüber geäußert, daß er sich krank fühle und  
die Frau nahm deshalb an, er habe sich in das Krankenhaus  
begeben. Als sich die Witwe nun dieser Lage nach seinem  
Befinden erkundigen wollte, erfuhr sie, daß F. gar nicht im  
Krankenhaus sei. Nun wurde die Polizei benachrichtigt, die  
die Wohnung des Arbeiters öffnen ließ. Hier fand man  
Freund tot im Bette liegend auf; er war bis zur Kehle  
zusammengetrocknet. Der Tod ist offenbar auf Gehirnschlag  
zurückzuführen.

**Mordanschlag gegen die Baronin Geza Dula.** Wie aus  
Lemesvar gemeldet wird, wurde gegen die Witwe des Reichs-  
tagsabgeordneten Baron Geza Dula ein Mordanschlag verübt.  
Gezina trat ihr Verwalter Raimund Bohy, ein Reichs-  
deutscher, in das Zimmer der Baronin und ersuchte sie um  
Unterzeichnung eines Schriftstücks, das ihn vom Militärdienst  
entlassen sollte. Da die Baronin ihre Unterschrift verweigerte,  
zog der Verwalter einen Revolver und feuerte zweimal gegen  
die Baronin. Darauf richtete er die Waffe gegen sich selbst.  
Die Baronin wurde am Kopf schwer verletzt. Bohy starb kurz  
danach.

**Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Söder-  
tum** ist nach Blättermeldung zum Seemann ernannt  
worden.

**Russische Sozialisten** reifen aus der Verbannung heim.  
Die „Nationalisten“ melden aus Malmö: Gestern trafen  
hier russische Sozialisten ein, die sich auf der  
Reise aus der Schweiz nach Russland befinden. Sie gehören  
verschiedenen sozialistischen Richtungen an, jedoch sind sie  
alle darin einig, daß ihr Kampf für den Frieden  
wirken zu wollen. Die russische Sozialistin Vera  
Singer ermahnte ihre Heimreise und beschaffte auch  
den erforderlichen Geld dafür. In einigen Tagen reifen weitere  
hundert russische Sozialisten aus der Schweiz nach Rus-  
land ab.

alle Stiele zerhacken muß, wo nichts ist als die Kopf-  
losigkeit...

Das Begräbnis war zu Ende. Der Lotte hatte seinen  
Platz erhalten an der Seite der andern, die vor ihm ins  
Dau-  
el gingen. Die Lebenden hatten Abschied von ihm genommen  
und Neckeren auf nahem Pfad nach Hause gehend...

Als die Nacht hereinbrach, krochen Trichter in  
großen Eiden Gerüche aus der Welt. Auch zwei Beise, den  
des Lotte eigenes Fund geschrieben, und an seine Drüber ge-  
richtet, waren dabei. Sie kamen unbeschwerd zurück.

Auf beiden Umständen aber, ganz, in kranken Doh-  
leben, fanden die Worte: „Das Deutschland“....

Kann Mutter.

Frank Stumer, im Felde.

# Stadt-Theater.

**„Götterdämmerung“ von R. Wagner.**  
Der Ring-Dymler fand am Dienstag mit einer im allge-  
meinen wohlgefügten Aufführung bei riesigen Zuschauern  
ausverkauften Hause seinen Abschluß. Die Brüder Siegfried  
und Brüder Siegfried und Brüder Siegfried und Brüder  
Siegfried. Die Aufführung wird durch ihre vorzügliche Dar-  
stellung in der Darstellung unterstützt, die die überaus  
schöne und schöne Orgel. Es hat den Anschein, als  
wäre die Orgel des Hauses unendlich ein Meister geworden  
die diese Lage ist noch heute (siehe unten) und gewissam von  
jeden Organen geglaubt werden. Die Mittelton ist wohl  
bei gänzlich einigem Niveau und die Höhe liegt sehr  
hoch. Einmal mehr hat man zwei verschiedene Orgelwerke  
zu hören. Eine kleine Orgel, Billi Schlier, Schiller,  
macht noch einige Schallstücke seinen Willen. Der  
Orgelmeister hat sich bei der Orgel. Die Orgel und  
Orgel am Schluß haben zu hören. G. R.

# Breslauer Schauspielhaus.

Am 1. Mai: „Die Fahrt ins Glück“, Operette in drei  
Akten, von Franz Strauß und Paul Janz. Musik von Albert  
Lortzing.

geht, unternimmt man im Schauspielhaus die „Fahrt ins  
Glück“. Es war eine „glückliche Fahrt“, aber keine „Weer-  
stille“; im Gegenteil, die Bogen des Weiralls gingen manch-  
mal bedenklich hoch, so daß die Darsteller oft Mühe hatten,  
durchzubringen. Die Handlung ist wieder sehr düster, aber  
das Drama und Drama erheitert sehr; kein Wunder, da zwei er-  
fahrene Schauspieler an dem Stück gearbeitet haben und der  
eine sich sogar die Lomische Rolle auf den Leib schrieb. Sie  
paßt aber a. genau auf den Leib des Herrn Stöckel,  
woraus leicht zu folgern ist, daß unter Stöckel ein eben-  
großer Komiker ist als Herr Komik. Es wird sogar etwas wie  
eine dramatische Spannung vorbereitet und das Finale des  
zweiten Aktes — eine merkwürdige Schraube der letzten  
Operettenmode — birgt eine Art von tragischem Konflikt, ver-  
bunden mit der ebenfalls stöckigen Sentimentalität. Aber wo-  
zu wäre denn der dritte Akt?

Albert hat an dem sehr gelungenen Textbuch eine  
wohlwollende, sorgfältig, aber nicht sehr abwechslungsreich in-  
strumentalisierte Musik geschrieben. Er hat den Vortrag, nirgends  
trivial zu sein, überhöht auch als die Grenze des Konvention-  
ellen; ein rhythmisch belebter Satz wird sie in einigen  
Nummern vollständig machen. Vor allem in den drei  
Duetten, welche Fel. Rißke mit Herrn Hell (zwei) und  
Herrn Wenzler angeführt. Fel. Rißke, die neben Herrn  
Stöckel eine tragende Rolle hat, spielte diese mit köstlicher  
Fröhlichkeit und hielt, was hier besonders schwer ist, die Grenze  
zwischen natürlicher Beschäftigung und toterer Grazie streng  
tun. Eine ebenfalls in jeder Hinsicht vorzügliche Leistung  
bot Fel. Birz, die Verfasserin des von Herrn Hallen-  
berg mit 10 000 Mark preisgekrönten Romans „Die Fahrt  
ins Glück“. Weniger beachtenswerte Rollen hatten Herr Wenzler,  
der einen ewigen Fäulen in trefflicher Charakteristik gab,  
Herr Ehrlich und Herr Wenzler. Ausgezeichnet spielen  
sie aber trotzdem und setzen das Ihrige zu der gänzlich Auf-  
nahme des Stückes. Der köstliche Verfall konzentrierte sich  
in erster Linie auf die genannten drei Duetten, von denen zwei  
mit der „Götterdämmerung“ vom Publikum als „allgemeines“  
Stück bezeichnet wurden. Die Aufführung war gelun-  
den. Die drei Duetten, die sie als die Höhe des Stückes  
bei den Zuschauern aus dem Lande ausbeuten, be-  
wies man sich ein Schauspieler. Ob der Aufführung, be-  
weist den hohen geliebten Vogel hat oder nicht, könnte in der  
Schauspielwelt nicht ermittelt werden. Es hat den Anschein, als  
würde man „Die Fahrt ins Glück“ noch recht oft anzusehen  
wollen. G. R.







